

Archäologie und Naturwissenschaften : Vorwort der Redaktion

Autor(en): **Burri, Thomas / Stapfer, Regine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **75 (2018)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-823105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archäologie und Naturwissenschaften – Vorwort der Redaktion

Hollywood vermittelt gerne das Bild der mit Pinsel und Schaufelchen bewaffneten, meist männlichen Archäologen in sauberem Leinensakko, die von einem Heer von einheimischen Arbeitskräften zur Bewältigung der Schwerstarbeit unterstützt werden.

In Realität bestehen die einheimischen Arbeitskräfte heute eher aus 25-Tonnen Baggern nebst deren Führern und die Archäologen sind inzwischen mindestens gleich häufig Archäologinnen. Den klischeehaften, bärtigen und etwas verschuselten Haudegen sucht man (oft ;-)) vergebens auf einer Ausgrabung. Auch sind Pinsel, Spatel und Schaufel längst nicht mehr die wichtigsten Arbeitsgeräte von Archäologen, immer häufiger kommen auf Grabungen, Prospektionen oder auch erst im Labor High-Tech Gerätschaften zum Einsatz. Die bereits früher existierenden, starken Verbindungen zu den Naturwissenschaften haben sich in den letzten Jahrzehnten eher noch verstärkt und es geht im Archäologengewerbe heute äusserst interdisziplinär zu und her. Angepasst hat sich aber teilweise die Arbeitsweise, denn heute arbeiten Archäologen vermehrt auch selbstständig mit naturwissenschaftlichen Methoden und delegieren sie nicht mehr immer an «reine» Naturwissenschaftler ab.

Die Resultate lassen sich denn auch sehen: In der Archäologie werden heute mit modernsten Methoden

Ergebnisse erzielt, von denen frühere Generationen noch nicht zu träumen gewagt hätten: Nicht nur lässt sich heute feststellen, dass ein Bauholz aus den Bieler-Seeufersiedlungen im Herbst des Jahres 3392 v. Chr. gefällt wurde – um archäologische Untersuchungen durchzuführen, muss manchmal nicht einmal mehr gegraben oder Erdreich bewegt werden, geophysikalischen Methoden sei Dank! Auch Verwandtschaftsanalysen, die Rekonstruktion der Umweltbedingungen vor tausenden von Jahren, oder Herkunftsanalysen von Fundobjekten erlauben erstaunliche Einblicke in die Vergangenheit.

Welche Fortschritte die Archäologie durch die intensive Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern gemacht hat und wie sehr die Naturwissenschaften in den Archäologie-Alltag integriert sind, wird in diesem Themenband aufgezeigt. Die wichtigsten Methoden aus allen naturwissenschaftlichen Bereichen werden vorgestellt und anhand von konkreten Beispielen erläutert. Dabei ist klar, dass auch hier nur eine Auswahl aus dem riesigen Spektrum naturwissenschaftlicher Methoden, die in der Archäologie Anwendung finden, abgebildet werden kann. Aber trotzdem erlaubt dieser Mitteilungsband einen einzigartigen Einblick in die Möglichkeiten, welche die Naturwissenschaften der heutigen archäologischen Forschung bieten. Auf kommende Entwicklungen dürfen wir gespannt sein!

Thomas Burri und Regine Stapfer im Oktober 2018